

NATHALIE: „ER HÄTTE SICH WENIGSTENS ENTSCHULDIGEN KÖNNEN.“

Ich bin eine junge Frau und wuchs mit meiner Schwester und meinen Eltern auf. Meine Mutter stammt ursprünglich aus Italien und mein Vater aus der Schweiz.

Ich habe mir überlegt, wann mein Vater mich das erste Mal geschlagen hat. Das erste Erlebnis, an das ich mich erinnere, war, als ich keinen Broccoli essen wollte. Das muss früh gewesen sein, ungefähr mit vier Jahren. Meine Eltern waren beide der Ansicht, dass ich ihn essen müsste, doch ich habe mich dagegen gestäubt. In ihren Augen war ich ‚trötzelig‘. Mein Vater nahm mich dann, ging mit mir ins Wohnzimmer, zog mir die Hosen aus und schlug mich. Es war üblich, dass wir auf den Hintern bekamen. Später war Broccoli mein Lieblingsgemüse – bis heute, komischerweise.

Auf den Hintern zu bekommen, war die "höchste" Strafe. Es war für mich aber keine schlimme Strafe, sondern eher eine erzieherische Massnahme. Wir wussten, dass wir die Regeln nicht eingehalten hatten oder dass wir zu weit gegangen sind.

Nach dem Gottesdienst bekamen wir Schläge, wenn wir nicht still gesessen hatten. Es war seltsam, frisch gesegnet vom Gottesdienst nach Hause zu gehen und gleichzeitig zu wissen, dass wir gleich bestraft würden. Die Gottesdienste dauerten zwei Stunden und wir Kinder konnten nicht ganz still sitzen. Zu wissen, dass jedes ungeduldige Hin- und Herrutschen bestraft würde, machte die Gottesdienste zu einer Qual. Auch die anderen Kinder wurden nach dem Gottesdienst geschlagen. Ich habe oft die Bibelstelle gehört, dass es eine Verpflichtung der Eltern sei, ihre Kinder zu züchtigen, wenn sie anständige Erwachsene werden sollten. Ich hörte aber auch, dass man Kinder nicht zu hart züchtigen solle, da man sonst die Wut des Kindes wecken würde. Ich glaube, dass diese religiöse Bestätigung ein wichtiger Grund war, weshalb wir geschlagen wurden. Es gab eine Legitimation¹.

Mein Vater ist Diabetiker. Er hatte immer wieder Über- oder Unterzuckerungen. Dann konnte er manchmal sehr aggressiv werden. Seine Hemmschwelle lag dann tiefer. Diese Situationen waren für mich schlimm. Wir bekamen dann keine Schläge auf den Hintern, sondern wurden einfach mit den Fäusten geschlagen. Manchmal hat er uns auch Angst gemacht, indem er uns in eine Ecke drängte. Als Kind spürten wir, wenn es wieder heikel wurde und wir besser aufpassen mussten. Es war schwierig, weil wir irgendwie auch Verantwortung hatten. Einerseits hatten wir das Gefühl, auf unseren Vater aufpassen zu müssen, weil ein falscher Zuckerspiegel für ihn gefährlich sein konnte, andererseits war es heikel, weil er so aggressiv wurde. Ich kann mich gut daran erinnern, dass ich mich extrem ungerecht behandelt gefühlt habe, weil das Ausmass der Strafen in keinem Verhältnis zu den begangenen Verfehlungen stand. Ich empfand sie als willkürlich und nicht nachvollziehbar. Ich hatte auch eine grosse Wut auf meinen Vater, obwohl ja die Krankheit schuld war. Aber es war ja nicht nur die Krankheit, sondern auch ein Charakterzug von ihm. Manchmal hielt er mich so fest am Arm oder verdrehte ihn, dass ich das Gefühl hatte, er würde brechen. Ich fühlte mich bedroht. Im Nachhinein dachte ich oft, er hätte sich wenigstens einmal entschuldigen können. Doch er hatte nie die Grösse zu sagen, dass es ihm leid tue und er sich nicht mehr unter Kontrolle gehabt hätte. Ich verstehe wirklich nicht, weshalb er sich nie entschuldigen konnte, das hätte ihm ja nicht weh getan. Aber es hätte für ihn einen Machtverlust bedeutet. Dafür war er zu sehr der Meinung, dass der Vater als Mann alleine das Sagen haben soll. Er sagte nur, dass er sich an nichts erinnern könne. Das ärgerte mich, doch für ihn war es dann erledigt.

Fast noch schlimmer fand ich, wenn er auf meine kleine Schwester losging. Einerseits hätte ich dafür sorgen sollen, dass es ihm gesundheitlich wieder besser ging, andererseits musste ich zusehen, wie meine Schwester geschlagen wurde.

¹ Aus der Bibel:

Sprüche 3.12: Wen der Herr liebt, den züchtigt er, wie ein Vater seinen Sohn, den er gern hat.

Epheser 6.4: Und ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Ermahnung des Herrn.

Meine Schwester kam häufiger dran. Sie war meiner Mutter ähnlicher und kam deshalb irgendwie stellvertretend für sie dran. Diese Ausraster fanden nur statt, wenn meine Mutter bei der Arbeit war. Wahrscheinlich lag es auch daran, dass es dann unregelmässig zu essen gab. Wenn sie zu Hause war, war er nie ausser Rand und Band. Ich wusste, dass es nicht normal ist. Für mich war es wirklich wegen der Krankheit. Ich dachte, dass er auch nichts dafür kann. Erst durch das Projekt „Keine Daheimnisse!“ habe ich mir diese Situationen nochmals durch den Kopf gehen lassen. Es war auch nicht so, dass mein Grossvater seine Kinder – also meinen Vater – geschlagen und er es so „gelernt“ hätte. Es muss wirklich an seiner Person liegen.

Mit der Zeit haben wir uns auf gewisse Risiken einfach nicht mehr eingelassen. Die unberechenbaren Situationen mit meinem Vater gingen bis in die Pubertät. Mit der Zeit wusste ich, wie ich mich besser verhalten konnte. Ich bin eher ausgewichen, habe ihm die Medikamente gebracht oder einen Nachbarn zu Hilfe geholt. Mein Nachbar hatte in solchen Situationen einen guten Draht zu meinem Vater. Er konnte ihm sagen, was er tun sollte. Wenn wir Kinder ihm gesagt hätten, dass er unterzuckert sei, oder ihn angewiesen hätten, etwas zu essen, hätte er es als Machtverlust empfunden. Noch heute wende ich mich in schwierigen Situationen an einen Mann und bitte diesen, mit meinem Vater zu sprechen.

Für meine Mutter war es auch schwierig nachzuvollziehen, was wir erzählten. Sie sah und erlebte es nicht. Die sogenannten "erzieherischen" Strafen auf den Hintern unterstützte sie aber ebenfalls. Sie delegierte auch Strafen, da sie aufgrund ihrer Gelenkkrankheit nicht genug Kraft hatte, sie selber auszuführen. Ich hätte mir gewünscht, dass sich meine Mutter mehr für uns eingesetzt hätte. Zum Beispiel, indem sie meinem Vater gesagt hätte, dass er sich entschuldigen müsse. So dass es für ihn klar geworden wäre, dass es nicht gut war. Oder indem sie uns ernst genommen hätte. Ich bin überzeugt, dass meine Mutter wusste, was passierte. Am wichtigsten finde ich jetzt, dass betroffene Kinder jemanden haben, mit dem sie darüber reden können.

KOMMENTAR

Die junge Frau wurde vor allem von ihrem Vater körperlich bestraft. Allenfalls war diese Gewalt manchmal sogar noch religiös begründet. Häufig war der Grund dafür nicht ihr Fehlverhalten, sondern seine Aggressivität und die enthemmende Wirkung seiner Krankheit, wenn er nicht regelmässig ass. In der Familie fand sie kaum Hilfe, ihre Mutter konnte die Situation nicht nachvollziehen. Wie in diesem Fall ist es manchmal möglich, mit der Zeit Strategien zu entwickeln, um ‚gefährlichen‘ Situationen aus dem Weg zu gehen.

Manchmal kann es helfen, der Person aus dem Weg zu gehen. Eine grosse Stärke von Nathalie war und ist es, dass sie Hilfe von aussen holen konnte. Der Nachbar konnte gut mit dem Vater reden und ihn beruhigen. Für jedes Kind und jede/n Jugendliche/n ist es hilfreich zu wissen, wem man vertrauen und wen man in schwierigen Situationen um Hilfe bitten kann.

Quelle: NCBI Schweiz

Text: NCBI Schweiz: Simon Kägi und Anina Mahler

Weitere Informationen zum Projekt „Keine Daheimnisse!“: www.daheimnisse.ch